

Der Holocaust als Stiftungsereignis einer Zivilreligion?

Zur Gegenwart des Mythischen im Säkularen

Lorenzo Ravagli

Anfang Januar sagte der Präsident der EU-Kommission, Romano Prodi, ein Seminar über Antisemitismus ab, das von der EU-Kommission in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Jüdischen Kongress im Februar durchgeführt werden sollte. Damit erreichten die Auseinandersetzungen zwischen jüdischen Organisationen und der EU, die mit einer »Eurobarometer«-Umfrage und dem Streit um eine Untersuchung des von der EU finanzierten »Zentrums zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit« (EUMC) in Wien Ende 2003 begonnen hatten, ihren vorläufigen Höhepunkt. Während es beim Streit über die EU-Umfrage um die Einschätzung ging, ob Israel eine Gefahr für den Weltfrieden darstelle, befasste sich die vom Berliner Zentrum für Antisemitismusforschung durchgeführte Studie des EUMC mit einer Welle von antisemitischen Vorfällen im ersten Halbjahr 2002, die im Zusammenhang mit den verschärften Auseinandersetzungen in Palästina zu sehen sind. Die Studie kam zum Ergebnis, die Zunahme antisemitischer Vorfälle im Beobachtungszeitraum sei insbesondere auf die gestiegenen Aktivitäten radikaler Islamisten bzw. junger Muslime arabischer Abstammung zurückzuführen. Während die Verantwortlichen des Wiener Zentrums meinten, die Studie wegen angeblicher methodischer Mängel nicht veröffentlichen zu können, wurde von jüdischer Seite und von den Autoren der Verdacht ausgesprochen, der Grund für die Unterdrückung der Studie liege in der Befürchtung, sie werde die Feindschaft gegen den Islam (»Islamophobie«) fördern. Eine Reihe von jüdischen Einrichtungen machte daraufhin die Studie im Internet zugänglich. Der Untersuchung des Berliner Zentrums könnte allerdings nachgesagt werden, sie widerspreche sich selbst.

Denn während die Autoren einerseits behaupten, wer das Verhalten Israels als Ursache von Antisemitismus bezeichne, sei als Antisemit zu betrachten, tun sie ebendies, indem sie wiederholt auf den Zusammenhang der Zunahme antisemitischer Vorfälle und der Eskalation des Nahost-Konflikts hinweisen. Gemäß der Definition der Autoren trafe der Vorwurf des Antisemitismus damit auch ihre Studie.

Die Auseinandersetzungen um Kritik an Israel und deren möglicher antisemitischer Hintergrund sind nicht neu, sie haben aber mit diesen Vorgängen eine neue Stufe der Eskalation erreicht. Schließlich spielte bereits in die Streitigkeiten um den FDP-Politiker Möllemann und den CDU-Abgeordneten Hohmann die Frage nach der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern hinein. Die rhetorische Akrobatik Hohmanns um den Begriff des »Tätervolkes« nahm einen der Vorwürfe an den israelischen Staat auf, in ihrer Palästinenserpolitik seien die einstigen Opfer inzwischen zu Tätern geworden. Auch die jüngst gegen Globalisierungskritiker erhobenen Antisemitismusvorwürfe hingen mit dem ungelösten Palästinakonflikt zusammen. Zunehmend scheint dieser Konflikt die politische Atmosphäre in Europa massiv zu beeinflussen. Seit die israelische Führung zur präventiven Tötung von Führern des palästinensischen Widerstands übergegangen ist und mit der Errichtung des Schutzzaunes begonnen hat, eskalierte selbst in Deutschland die Sprache der Kritiker. Die Vergleiche der israelischen mit NS-Methoden, die der ehemalige Abgeordnete der Grünen, Jamal Karsli zog, die zur Vorgeschichte der Möllemann-Affäre gehörten, sind vermutlich schon wieder vergessen. Vergessen wurde in den Auseinandersetzungen über Karslis angeblichen An-

tisemitismus auch, dass Menachem Begin bereits während des Libanonkrieges 1982 die palästinensische Befreiungsorganisation als neonazistische Gruppierung bezeichnet und Arafat mit Hitler verglichen hatte. Auch im Fall Martin Walsers war der Antisemitismusvorwurf schnell zur Hand, während es doch bei seiner Auseinandersetzung mit Marcel Reich-Ranicki um persönliche Idiosynkrasien zweier Exponenten der deutschen Literaturszene ging. Das Problem dieser politisch-ideologischen und persönlichen Auseinandersetzungen liegt darin, dass der inflationäre Gebrauch des Antisemitismusvorwurfs sowohl den wirklichen Antisemitismus verschleiert, als auch die spezifische historische Gestalt der nationalsozialistischen Verbrechen entwertet. Diese politischen Zerwürfnisse überlagern die Geschichte – und die in Gestalt der omnipräsenten Erinnerung an die jüdische Katastrophe der Zeit des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart fortwirkende Vergangenheit verfälscht die Wahrnehmung und Interpretation der heutigen Konfliktlagen. Dass das Fortwirken der Geschichte zu beträchtlichen erinnerungstektonischen Verwerfungen führt, zeigten nicht zuletzt die Debatten um Norman G. Finkelsteins Buch über die »Holocaust-Industrie«,¹ dessen Autor jüdischen Organisationen vorwarf, die Leiden der Opfer auszubeuten, und Daniel Jonah Goldhagens zutiefst unhistorische Geschichtskonstruktion über »Hitlers willige Vollstrecker«.² Der Ruf nach einem Ende der deutschen »Vergangenheitsbewältigung« fand durch Goldhagens Thesen neue Nahrung.

Goldhagens Theologie des Antisemitismus

Der Antisemitismus ist für Goldhagen das metaphysisch verstandene Böse. Dieses Böse inkarnierte sich zweimal in der Geschichte: im Christentum und im deutschen Volk. Es zielt auf die vollständige Auslöschung des Judentums in der Welt. Die Existenz dieses mythisch Bösen ist nicht von der realen Gegenwart des Judentums in irgendeiner Gesellschaft abhängig. Der Antisemitismus ist

die Apotheose eines metaphysischen Prinzips und kann sogar Kulturen durchdringen, in denen keine Juden leben. Bereits das Christentum zielte auf Elimination. Es konstruierte sich als Gegensatz zum Judentum. Der religiöse Antijudaismus des Christentums trug den Kern des eliminatorischen Antisemitismus in sich, der sich schließlich im deutschen Massenmord an den Juden in einer nicht mehr zu übertreffenden Art manifestierte. »Nach christlichem Verständnis war das Christentum gleichbedeutend mit der Überwindung des Judentums. Juden sollten daher als Juden vom Erdboden verschwinden und zum Christentum übertreten. ... Die bloße Bestimmung, wer und was ein Christenmensch sei, schloss mit ein, dass die Feindschaft gegen die Juden so umfassend und tief empfunden wurde, wie gegenüber dem Bösen und dem Teufel.«³ Ja, dieses Verlangen nach Elimination des Judentums ist sogar im Glaubenskern des Christentums angelegt: »Sosehr sich die christliche Theologie auch wandelte, an der Auffassung von der Göttlichkeit Jesu wurde festgehalten. Also auch am Antisemitismus.«⁴ Jeder also, der von der Göttlichkeit Jesu überzeugt ist, scheint nach Goldhagens Auffassung zum Antisemitismus verdammt. Aber obwohl das antike und das mittelalterliche Christentum von einem »Hass« gegen das Judentum erfüllt waren, »der so gewaltig und abgrundtief, so intensiv« war, »dass er seinesgleichen sucht«, ließ man die Juden am Leben. Weshalb? Weil Hitlers willige Vollstrecker noch nicht geboren waren. Weil sich das deutsche Volk als Nation noch nicht konstituiert hatte, zu dessen nationalem Selbstverständnis der eliminatorische Antisemitismus ebenso gehörte wie zum Christentum.

Das deutsche Volk, die deutsche Nation war bereits in der Zeit der Aufklärung von einem eliminatorischen Antisemitismus durchdrungen, der einerseits Erbe des Christentums war, der andererseits in die Selbstdefinition der deutschen nationalen Identität eingebaut wurde. Wie das Christentum sich als Negation des Judentums konstruierte, so formte sich auch das Selbstbild der deut-

schen Nation gegen das Judentum als den die Existenz der Nation bedrohenden Fremdkörper. Deutsche Identität war bereits im 19. Jahrhundert auf die Elimination der Juden angelegt. Die Säkularisierung des christlichen Sendungsbewusstseins und dessen Übertragung auf die deutsche Nation führte zu einer Transformation des christlichen Antijudaismus zu einem völkischen Antisemitismus. Dieser verschwand bei fortschreitender Säkularisierung der deutschen Kultur nicht, sondern drückte sich lediglich in einem anderen Narrativ aus: Unter dem Einfluss des naturwissenschaftlichen Weltbildes entstand – so Goldhagen – der Rassenantisemitismus, der den religiösen ablöste. Da Völker sich zunehmend unter Zuhilfenahme anthropologischer Begriffe definierten, wurde das deutsche Volk zur germanischen Rasse und das jüdische Religionsvolk zur jüdischen Rasse. Das völkisch-rassistische Paradigma setzte das religiöse Weltbild außer Kraft: auch dies eine Erscheinungsform der Säkularisation.

Die Konversion änderte nichts an der Rassenzugehörigkeit, durch die Taufe konnte man seiner Rasse nicht enttrinnen. Wer glaubt, diese Ansichten seien lediglich Ausdruck militanter Einzelgänger, gibt sich nach Goldhagens Auffassung einer Illusion hin. Dass die Deutschen »mehr oder weniger Leute waren wie wir«, gilt bereits im 19. Jahrhundert nicht mehr. Vielmehr war die Auffassung, Deutschtum und Judentum seien unvereinbar, allgemein verbreitet. Auch wo dieser eliminatorische Antisemitismus nicht in Erscheinung trat, war er trotzdem latent vorhanden. Die scheinbar friedlichen Phasen der deutschen Geschichte deuten nicht auf ein Verschwinden des Antisemitismus. Latent war er permanent gegenwärtig. Da der Antisemitismus nichts mit der realhistorischen Präsenz von Juden in der deutschen Gesellschaft zu tun hat, ist er Ausdruck des Wahnsinns. »Insbesondere die deutsche antisemitische Literatur des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts ist derart wirklichkeitsfern, dass jeder, der so etwas liest, denken muss, er habe die gesam-

melten Schriften von Verrückten vor sich.«⁵ Die Deutschen waren bereits im 19. Jahrhundert ein Volk von Wahnsinnigen, das seinen Wahnsinn nach der Machtergreifung endlich ausagieren konnte. »Warum sollen wir nicht glauben können, dass viele Deutsche im 20. Jahrhundert Anschauungen vertraten, die uns völlig absurd vorkommen, und dass auch Deutsche, zumindest in einer Hinsicht, »magischem« Denken folgten?«⁶ Selbst die liberalen, der Aufklärung verpflichteten Befürworter der Emanzipation waren nur Wölfe im Schafspelz, denn die Emanzipation sollte das Judentum zum Verschwinden bringen. Die Emanzipation war ein arglistiger Anschlag auf die jüdische Existenz, der im Gewand des Philosemitismus einherkam, aber letztlich ebenso auf die Elimination des Judentums abzielte, wie der militante Antisemitismus der Emanzipationsgegner.

Das ganze 19. Jahrhundert hindurch war die deutsche Gesellschaft »durch und durch antisemitisch«. Juden, die sich während des 19. Jahrhunderts zum Christentum bekehrten oder einer religionslosen Identität zuwandten, taten dies ausschließlich aufgrund des massiven Drucks der umgebenden Gesellschaft. Auch in der Weimarer Republik, so behauptet Goldhagen weiter, lehnte beinahe jede politische Gruppe die Juden ab. Die NSDAP hätte nicht die Macht übernehmen können, wenn nicht »die große Mehrheit der Deutschen« die grundlegenden Vorstellungen geteilt hätte, die die Partei von den Juden entwickelt hatte. Die »meisten Deutschen« waren unter dem NS-Regime antisemitisch. Millionen von Deutschen wurden unter dem NS-Regime zu Tätern, eben zu Hitlers »willigen Vollstreckern«. Der Holocaust war ein »deutsches Projekt«. »Das deutsche Volk hat das nationalsozialistische Bild von den Juden in seinen wesentlichen Aspekten nahezu einmütig akzeptiert. Der eliminatorische Antisemitismus war so weit verbreitet und so tief verwurzelt, dass selbst in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ... eine große Zahl von Deutschen antisemitisch blieb.«⁷

Merkmale des Religiösen

Mit dieser Theologie des Antisemitismus sorgte Daniel Jonah Goldhagen 1996 weltweit für Aufsehen. Seine metaphysische Abhandlung im Gewand einer historischen Untersuchung löste ebensoviel Betroffenheit wie Kritik aus. Dan Diner kommentierte die sich an Goldhagens Buch anschließende deutsche Kontroverse mit den Worten: »So nahm die Öffentlichkeit die historische Repräsentation des Holocaust durch den amerikanisch-jüdischen Historiker schlechterdings als das an, was sie von der Anlage seines Narrativs her auch unverkennbar war: Eine veritable, zumal von außen und damit aus der Perspektive der Opfer an die Deutschen herangetragene Anklageschrift.«⁸ Das wirklich Erschütternde an Goldhagens Buch ist aber weniger die von ihm erhobene Generalanklage gegen das deutsche Volk und die deutsche Kultur, als die Tatsache, dass er das Judentum als Subjekt der Geschichte vollständig eliminierte. Das Verschwinden des jüdischen Subjekts aus der Geschichte erscheint wie ein postumer Triumph Hitlers. Goldhagens metaphysisches Konstrukt ist weniger aus der Perspektive der Opfer, als der Täter geschrieben, die jüdische Existenz auch nur als Opferexistenz akzeptieren konnten. Inwiefern ist Goldhagens Werk Ausdruck einer sich etablierenden säkularen Holocaust-Religion?

Jede Religion blickt auf Stiftungsereignisse zurück, in welchen das Transzendente in die Welt eintrat. Für den Buddhismus ist es die Erleuchtung Gautama Buddhas, für das Judentum die Offenbarung am Sinai, für das Christentum die Menschwerdung Gottes, der Tod am Kreuz und die Auferstehung und für den Islam die Manifestation des Einen Gottes im Koran. Diese Stiftungsereignisse vereinen in sich die Eigenschaften der Einzigartigkeit und Unbegreiflichkeit. Nur einmal wurde das Rad des Dharma in Gang gesetzt: vom Erleuchteten in Benares. Nur am Sinai fand die Offenbarung des göttlichen Gesetzes in ewig gültiger Form statt. Nur durch den Tod am Kreuz wurde die Menschheit in die Gemeinschaft Gottes aufgenommen. Nur durch die Verkündigung Mohammeds wurde den Men-

schen die rechte Wegweisung zuteil. Gleichzeitig sind die Ureignisse geschichtliche Orte des Einbruchs der Transzendenz in diese Welt, deshalb übersteigen sie jedes Verstehen. Ebenso wenig wie die Erleuchtung lässt sich die Auferstehung rational erklären. Die Offenbarung des Gesetzes an Moses und die Mitteilung des Korans an Mohammed sind überrational, weil sie auf dem Willen des souverän handelnden Gottes beruhen, der für den Menschen nicht begreiflich ist. Sie sind unwiederholbar und einzigartig. Doch einmal Teil dieser Welt geworden, kann das außerweltliche Göttliche, das sich offenbart hat, Teil der menschlichen Existenz werden. Die Präsenz des Transzendenten in der Geschichte wird durch fortwährendes Erinnern gesichert. Träger dieser Erinnerung sind die Kollektive, die sich als Erinnerungsgemeinschaften um die Stiftungsereignisse bilden. Im Buddhismus der Sangha, im Judentum das Auserwählte Volk, im Christentum die Kirche als mystischer Leib Christi und im Islam die Umma, die Gemeinschaft der Gläubigen. Die Erinnerung nimmt eine ritualisierte Form an. In der fortwährenden Vergegenwärtigung der heiligen Texte und der von ihnen berichteten Ereignisse versichert sich die Erinnerungsgemeinschaft der Präsenz des Transzendenten und ihrer eigenen Identität. Alle Religionen haben ihre heiligen Orte, Stätten der Erinnerung und Vergegenwärtigung des Göttlichen. In Tempeln, Gebetshäusern, Kirchen und Moscheen versammeln sich die Gläubigen und bezeugen ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, indem sie ihre gemeinschaftliche Erinnerung rituell immer wieder erneuern. Auf die eine oder andere Weise ist das Ritual auch ein Akt der Kommunion mit dem Transzendenten, auch in den nichtchristlichen Religionen. Durch die Liturgie, den Gottesdienst, das gemeinschaftliche Gebet wächst das Transzendente in die Gemeinschaft der Gläubigen, in sein Religionsvolk hinein und dieses vergewissert sich seiner Gegenwart. Je von neuem wird im religiösen Ritual, in Gebet, Meditation und Andacht die Kluft von Immanenz und Transzendenz, von menschlicher Fehlbarkeit und göttlicher Wahrheit überwunden.

Der Holocaust als Apotheose negativer Transzendenz

Während durch die genannten Stiftungsergebnisse der Weltreligionen die positive Fülle des Überseins in die Welt einbrach und sich der auf den Wogen der Vergänglichkeit ausgesetzten Menschheit als Weg der Heilung und Heiligung mitteilte, ereignete sich der Holocaust, der Massenmord an den Juden, das Bezugsergebnis der Holocaust-Religion, inmitten einer religionslosen Welt. Der nationalsozialistische Judenhass war nicht religiös motiviert, er beruhte vielmehr auf der Verneinung aller religiösen Normen ethischen Handelns. Er widersprach dem Tötungsverbot des Alten Testaments ebenso wie dem christlichen Gebot der Nächstenliebe. Selbst Goldhagen, der doch die Präsenz des eliminatorischen Antisemitismus im christlichen Selbstverständnis behauptet, kam nicht umhin zuzugestehen, dass die »neue Moral des Nationalsozialismus« die »Antithese zur christlichen Moral« darstellte, dass er »in Theorie und Praxis die christlichen Werte der Nächstenliebe, des Mitleidens und des Mitgefühls mit den Unterdrückten« verhöhnte und sie »durch den Hass auf andere ersetzte«.⁹

Der Vernichtungsantisemitismus des Dritten Reiches beruhte auf der Negation des Menschseins seiner Opfer und negierte auch jeden Bezug auf die Transzendenz. Und aus eben diesem Grund erscheint er als das schlechthin Irrationale, als geschichtliches Grenzergebnis, als Einbruch einer negativen Transzendenz, einer Transzendenz des Bösen. Der Holocaust als Apotheose negativer Transzendenz ist die Aufhebung aller Rationalität, das schlechthin Anomische. Aber auch die negative Transzendenz ist eine Transzendenz. Auch das Widergöttliche, die Aufhebung der moralischen Weltordnung, ist auf die Ordnung bezogen, die sie negiert. Damit ist das Stiftungsergebnis einer neuen Zivilreligion beschrieben, das in der Apotheose des Bösen besteht. Wie kann aber die Apotheose des Bösen Grundlage einer Religion sein? Wenn der eliminatorische Antisemitismus das Irra-

tionale schlechthin ist, das die logische und moralische Weltordnung aufhebt, dann kann sein Ursprung nur in etwas Außermenschlichem liegen, wenn man nicht voraussetzt, dass die Sphäre des Menschlichen selbst das Widergöttliche ist. Insofern lässt sich aus dem Einbruch des schlechthin Bösen in die Welt ein negativer Gottesbeweis gewinnen. Er ist ein Beweis für die Existenz eines außermenschlichen Bösen, das sich in der Geschichte offenbarte, so wie sich einst in der Offenbarung des Gesetzes, in der Erleuchtung oder in der Auferstehung das auf die Heilung und Heiligung der Menschheit bezogene Göttliche offenbarte.

Das als Holocaust bezeichnete Geschehen ist deswegen das Zentralereignis des 20. Jahrhunderts, weil sich in ihm die Realität des Bösen unmittelbar manifestierte. In ihm hat sich aber nicht nur das transzendente Böse offenbart, sondern auch das heilende Göttliche verborgen. In der äußersten Negation des Menschlichen ist die Anwesenheit des Göttlichen verschlossen. Die unerschaubare Rückseite der Anwesenheit des Bösen in der Welt ist die Gegenwart des dadurch verneinten Guten. Das transzendente Böse manifestierte sich in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts durch das deutsche Volk an den Juden. Aber Juden und Nichtjuden gehörten und gehören der Menschheit an. Die wesenhafte Realpräsenz des Bösen in der Welt ist seither Teil der Menschheitsgeschichte. Bei der nationalsozialistischen »Endlösung« standen sich nach Lesart der Täter zwei »Völker« gegenüber, von denen das eine die »Auserwähltheit« des anderen beanspruchte. Der Anspruch des einen negierte somit den des anderen. Den Anspruch auf einzigartige Repräsentation des Menschseins durch einen Teil dieser Menschheit verkehrte der Nationalsozialismus zur Apotheose des Bösen. Durch die Verbrechen gegen die Menschheit wurde diese Menschheit aber zugleich auf das übervollkliche Menschsein verwiesen, das in jedem einzelnen Mensch gegenwärtig ist. Die unabweisliche Lehre des Holocaust ist daher die Heiligkeit des Menschen. In der Bejahung des Menschseins des Einzelnen liegt das wahre Sakrament.

Universalistische und partikularistische Deutungen im Widerstreit

Peter Novick hat in seiner historischen Untersuchung über die Ausbildung des Holocaust zu einem zivilreligiösen Topos nach dem Sechstage-Krieg im Jahr 1967 auf ein merkwürdiges Phänomen hingewiesen: »Am neuen Gedenken der Juden an den Holocaust verblüfft mich ... besonders, wie »unjüdisch« – wie christlich – es ist. Ich denke an das Ritual, ehrfurchtsvoll den vorgezeichneten Holocaustparcours in den großen Museen zu folgen, die nichts so sehr ähneln wie der Via Dolorosa und ihren Stationen der Kreuzigung; die ausgestellten Fetischobjekte ähneln den zahllosen Bruchstücken des Kreuzes Christi oder den Schienbeinknochen der Heiligen; die symbolischen Darstellungen des Holocaust ... benutzen Bilder aus der Kreuzigungsgeschichte. Besonders bezeichnend ist vielleicht die Heiligung und Darstellung des Leidens als Weg zur Weisheit – der Kult des Überlebenden als säkularisierter Heiliger. Diese Themen haben einige unbedeutende Vorläufer in der jüdischen Tradition, gleichen aber in höherem Maße wichtigen Themen des Christentums.«¹⁰ Die ultimative jüdische Katastrophe in christlicher Ikonographie – ein Anzeichen der Konvergenz beider Religionen im Rahmen einer neu entstehenden säkularen Zivilreligion?

Wenn die »Sakralisierung« des Holocaust das Stiftungsereignis dieser neuen säkularen Religion ist, dann sind die Gedenkstätten und Museen deren heilige Orte, die Gedenkfeiern und Erinnerungstage die ritualisierten Vergewärtigungen ihres Urereignisses. Was aber ist der dogmatische Gehalt dieser Zivilreligion? Die Singularität des Holocaust und die Ewigkeit des Antisemitismus, wie Finkelstein behauptet und wie Goldhagen nahelegt? Oder die Realpräsenz des Bösen in der Menschheit als Folge des entfesselten Atheismus, die sich im Antagonismus zweier Kollektive manifestierte? Die Fragen sind nicht leicht zu beantworten, weil in der Tat verschiedene Interpretationen miteinander konkurrieren: eine partikularistische und eine universalistische. Für die partikularistische ist

der Antisemitismus die metaphysische Form des Bösen schlechthin und die nationalsozialistische »Endlösung der Judenfrage« die ultimative Erscheinungsform dieses Bösen in der Welt. Für die universalistische ist der Antisemitismus eine Erscheinungsform des Bösen und der Holocaust einer unter vielen, zu denen etwa der »Black Holocaust« oder der »American Holocaust« an den indianischen Ureinwohnern und der »Rote Holocaust« gehören. Der letztere gründete in einer endzeitlichen Lehre vom Klassenkrieg und entfaltete sich im 20. Jahrhundert in ebenso apokalyptischen Dimensionen wie der Rassenkrieg des Nationalsozialismus. Was unter Lenin mit Massakern an Hunderttausenden von Arbeitern und Bauern begann, führte über die Massenverbrechen Stalins bis zu jenen Mao Tse-Tungs und Pol Pots. Weltweit fielen dem Kommunismus 100 Millionen Menschen zum Opfer gegenüber 25 Millionen Opfern des Nationalsozialismus.¹¹ Betrachtet man den nationalsozialistischen Judenmord in diesem erweiterten Kontext, dann erhält das Wort vom 20. Jahrhundert als dem Jahrhundert des Holocaust erst seine wahre Bedeutung. In den Massenmorden dieses Jahrhunderts hat die Menschheit sich selbst gekreuzigt, getrieben vom Wahnsinn der Ideologien. Auf all den Schlachtfeldern, zwischen Exekutionsstätten und Massengräbern, in Konzentrationslagern und Gulags wandelte die verleugnete und verhöhte Gestalt des Menschen einher.

1 Norman G. Finkelstein: *Die Holocaust-Industrie*, München 2001. Vgl. auch Ralf Sonnenberg: *Industrialisierter Geist*, in: DIE DREI, Nr. 3/01, S. 60ff.

2 Daniel Jonah Goldhagen: *Hitlers willige Vollstrecker*, München 1998.

3 Ebenda, S. 71, 73.

4 Ebenda, S. 74.

5 Ebenda, S. 46.

6 Ebenda, S. 46.

7 Ebenda, S. 517.

8 Dan Diner: *Gedächtniszeiten*, München 2003, S. 185.

9 Goldhagen, S. 535.

10 Peter Novick: *Nach dem Holocaust*, München 2001, S. 24.

11 Stéphane Courtois u.a.: *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, München 1999, S. 27.